



TRANSLATIONAL RESEARCH:
Mit einem neuen Programm will der FWF eine Brücke zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung bauen.

Neues Förderprogramm

Translational Research – Grundlagenforschung auf dem Weg Richtung Anwendung

Am 24. Mai 2004 wurde der Startschuss für die erstmalige Ausschreibung des Translational-Research-Programms des Wissenschaftsfonds gegeben. Selbst wenn die Einreichfrist zum Erscheinungszeitpunkt der vorliegenden Ausgabe des FWF-Info bereits abgelaufen sein wird, soll die Gelegenheit genutzt werden, dieses neue Programm des Wissenschaftsfonds vorzustellen. Der FWF unternimmt mit der Lancierung des Translational-Research-Programms den Versuch – von seinem Kerngeschäft kommend – die Förderungslücke zwischen reiner Grundlagenforschung und angewandter Forschung ein Stück weit zu schließen.

Foto: Schubert

Die Zielsetzungen des Programms
Translational Research dient zur Förderung weiterführender bzw. orientierter Forschung, aufbauend auf bereits gewonnenen eigenen Erkenntnissen der Grundlagenforschung. Ziel des Programms ist es, Erkenntnisse und Ideen aus dem Bereich der Grundlagenforschung hinsichtlich eines erweiterten Nutzens zu untersuchen und weiterzuentwickeln. Es leistet dadurch einen Beitrag zur Forschungsförderung an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung. Das Programm will exzellenten Forscherinnen und Forschern eine Möglichkeit eröffnen, ihre Erkenntnisse in Richtung konkreter >

INHALT

COVERTHEMA

Neues Förderprogramm

Translational Research – Verbindung zwischen Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung **Seiten 1–3**

LEITARTIKEL

FWF zwischen „Science Push“ und „Demand Pull“

Von Georg Wick **Seite 3**

THEMA

Der FWF auf neuen Pfaden

Die internationale Evaluierung empfiehlt: Portfolio-Erweiterung **Seiten 4–5**

SPECIAL

Forschung auf höchstem Niveau

Die START- und Wittgenstein-Preise wurden vergeben. Elf neue Firnberg-Stellen **Seiten 6–10**

AKTUELL

Neues aus dem FWF

„Berliner Erklärung“ – Kampf den Publikationskosten; „NANO-Initiative“: acht Anträge; Impulsprogramm **Seiten 11**

NEWS

Neues aus der Forschungslandschaft

Neuordnung der österreichischen Forschungsförderung **Seite 12**

Personalia

Seite 12



Bei diesen Projekten müssen Aspekte einer Anwendungsmöglichkeit berücksichtigt werden.

Die Eckdaten der Ausschreibung 2004

Das Programm wurde in der Tagespresse am 24. Mai 2004 ausgeschrieben und auf der Website des FWF ([Der Link zum Ausschreibungstext: http://www.fwf.ac.at/de/aktuelles_detail.asp?N_ID=124](http://www.fwf.ac.at/de/aktuelles_detail.asp?N_ID=124)) veröffentlicht. Alle Personen, die den Newsletter des Wissenschaftsfonds (siehe http://www.fwf.ac.at/de/maillinglist_wissenschaftler.html) subskribiert haben, wurden zudem aktiv per E-Mail über die Verlautbarung informiert. Das Ende der Einreichfrist – es gilt der Poststempel – wurde mit 16. Juli 2004 festgesetzt. Die Anforderungen lassen sich knapp mit zwei Formulierungen zusammenfassen:

- > Hohe wissenschaftliche Qualität auf internationalem Niveau und
- > Innovationspotenzial der zu erwartenden Anwendung.

Die Projektdauer wurde mit einer Maximallaufzeit von 36 Monaten begrenzt. Betreffend der Förderungshöhe wurden keine Limits festgesetzt. In den Ausschreibungs- bzw. Antragsunterlagen wurde allerdings eine Orientierungshilfe für AntragstellerInnen angeboten. Diese Orientierungsgröße war die durchschnittliche Bewilligungssumme für dreijährige Projekte von 200.000 €. Das Förderungsvolumen für 2004 beträgt rund 4,5 Mio. €. Die Förderungsentscheidung wird durch das Kuratorium des FWF nach internationaler Begutachtung voraussichtlich am 30. November 2004 getroffen werden. (Iz/stb)

Translational Research Der Weg zur Anwendung

> Anwendungsziele oder eines anderen Nutzens weiter zu entwickeln. Weiters sollen Forscherinnen und Forscher den Anstoß erhalten, ihre Forschungsergebnisse unter dem Blickwinkel konkreter Anwendungsziele oder eines anderen Nutzens zu untersuchen. Dieser Nutzen kann beispielsweise durch Patente oder in weiterer Folge durch eine erfolgreiche Partnerschaft mit Wirtschaft, Medizin, Politik, Verwaltung oder mit anderen Interessensgruppen im In- und Ausland realisiert werden. Die weitere Finanzierung obliegt dann aber den entsprechenden Partnern oder anderen Fördergebern.

Das Programm richtet sich an ForscherInnen aller Wissenschaftsdisziplinen; es existieren keine Quotenregelungen für einzelne Fachgebiete.

Das Projekt Gegenstand der Beantragung ist ein hinsichtlich der Ziele und der Methodik genau beschriebenes, zeitlich auf maximal drei Jahre begrenztes Projekt, das geleistete eigene wissenschaftliche Grundlagenforschung in Richtung anwendungsrelevanter Aspekte (wirtschaftlich/industriell, gesellschaftlich/kulturell etc.) orientiert. Für diese wissenschaftliche Arbeit dürfen allerdings noch keine erwerbsorientierten Finanzierungspartner von dritter Seite in Österreich existieren. Im Unterschied zu normalen Einzelprojekten des FWF ist

das Forschungsvorhaben auf ein bestimmtes Ziel oder einen Zweck im Bereich der künftigen Anwendung oder Umsetzung im Sinne eines erweiterten Nutzens ausgerichtet. Die anwendungsrelevanten Aspekte können das Verfolgen mittel- und langfristiger wirtschaftlicher Verwertungsperspektiven bedeuten, aber auch, dass das Projekt auf andere Weise zu einem gesellschaftlichen Nutzen beiträgt. Der öffentliche Zugang zu den Ergebnissen muss in jedem Fall gesichert bleiben (Patente, Publikationen etc). Die Grundvoraussetzung wissenschaftlicher Exzellenz der FörderungswerberInnen und des Ansuchens bleibt wie bei allen Programmen des FWF bestehen. Sowohl die Qualität der wissenschaftlichen Forschung als auch die Anwendungsaspekte bzw. Innovationen stellen wesentliche Kriterien für die Beurteilung der Förderungswürdigkeit dar. Translational-Research-Projekte sind definitionsgemäß noch relativ weit von einer praktischen Nutzung entfernt.

Antragsberechtigungen Wie bei allen vom Wissenschaftsfonds geförderten Projekten gilt auch bei Translational Research, dass jede/jeder in Österreich tätige WissenschaftlerIn, die/der über die entsprechende Qualifikation und Infrastruktur verfügt, um das beantragte Projekt durchführen zu können, das Recht hat, einen Förderungsantrag einzureichen. Weder akademischer Grad

noch österreichische Staatsbürgerschaft sind Voraussetzung. Das Projekt muss an einer österreichischen Forschungsstätte durchgeführt werden. Die wissenschaftliche Qualifikation der beantragenden Person muss nachgewiesen und für die GutachterInnen evaluierbar sein. AntragstellerInnen können nur „natürliche Personen“ sein. Ein und nur ein Translational-Research-Projekt kann zusätzlich zu den beim FWF laufenden Projekten beantragt werden und fällt nicht unter die seit 2004 bestehende Zwei-Projekte-Klausel des FWF. SelbstantragstellerInnen – das sind Personen, die ihr eigenes Gehalt als Projektkosten mitbeantragen – und die nicht österreichische StaatsbürgerInnen sind, müssen nachweisen, dass das Zentrum ihres Lebensinteresses in den letzten zwei Jahren in Österreich lag, um beim FWF einen Antrag stellen zu können. Wichtig ist auch der Hinweis, dass nur so genannte „projektspezifische Kosten“ beantragt werden können, das heißt: Personal- und Sachmittel, die zur Durchführung des Projekts erforderlich sind und über die von der „Infrastruktur“ der Forschungsstätte bereitgestellten Ressourcen hinausgehen. „Infrastruktur“ per se oder „Grundausrüstung“ kann der FWF derzeit noch nicht finanzieren. Zudem sind Doppelförderungen verboten.

Die Entscheidungsfindung Alle Anträge, die den formalen Kriterien genügen, werden zur Begutachtung an GutachterInnen geschickt, die grundsätzlich außerhalb Österreichs wissenschaftlich arbeiten. Die GutachterInnen werden vom Präsidium des FWF auf Vorschlag der fachlich zuständigen ReferentInnen des FWF-Kuratoriums bestimmt. Bei der Auswahl der GutachterInnen wird den anwendungsrelevanten Aspekten des Projekts Rechnung getragen. Zum in der Ausschreibung genannten Zeitpunkt entscheidet das Kuratorium des Wissenschaftsfonds über die Förderungswürdigkeit der Anträge. Die Anzahl der zur Förderung vorgeschlagenen Projekte richtet sich dabei nach den zur Verfügung stehenden Mitteln. Die Auswahl erfolgt mittels einer kompetitiven Reihung der Anträge durch das Kuratorium basierend auf den Begutachtungsergebnissen. Nur die besten Projekte können gefördert werden. < (Iz, stb)

GEORG WICK:

„Grundlagenforschung ist sowohl erkenntnisorientiert als auch anwendungs offen.“



FWF zwischen Science Push und Demand Pull

Grundlagenforschung ist definitionsgemäß erkenntnisorientiert, durch Neugier und Forscherdrang (*Science Push*) getrieben. Wenn heute so viel von der Bedeutung des Auf- und Ausbaus einer Wissensgesellschaft gesprochen wird, sollte es eigentlich allen EntscheidungsträgerInnen in der Forschungsszene Österreichs klar sein, dass Wissen an sich einen besonderen, unverzichtbaren Wert in unserer Gesellschaft darstellt. Doch selbst, wenn man an die Forschung vor allem utilitaristische Maßstäbe anlegt, spricht die international signifikante Korrelation zwischen erfolgreicher Grundlagenforschung (*Basic Research*) und wirtschaftlichem Wohlstand eine deutliche Sprache. Grundlagenforschung ist nämlich nicht nur erkenntnisorientiert, sondern auch anwendungs offen, wobei letzteres – von der/dem einzelnen ForscherIn gesehen – absolut fakultativ sein muss. Das heißt, dass Resultate aus der Grundlagenforschung zwar von der/dem jeweils involvierten WissenschaftlerIn in Richtung einer Anwendung orientiert werden können, aber nicht müssen! Meist erfolgt eine Anwendung grundlegender Ergebnisse ja von anderer Seite, die diese Fakten aufgreift und weiterentwickelt. Dabei ist allerdings schon anzustreben, dass eine derartige Weiterentwicklung in Österreich selbst erfolgt, dass also – wenn überhaupt – österreichische InteressentInnen die durch österreichische SteuerzahlerInnen finanzierten Ergebnisse der Grundlagenforschung anwenden. Dies würde eine Abkehr vom notorischen „Nachkriegs- bzw. Japansyndrom“ bedeuten, wo die industrielle Produktion vor allem auf Ideen der Grundlagenforschung aus dem Ausland beruhte, ein Umstand, der heute natürlich schon aufgrund der Internationalisierung der Forschung weniger ins Gewicht fällt.

Der FWF hat bisher auf *Science Push* hervorragend reagiert, was ihm sowohl durch die kürzlich erfolgte Evaluation, vor allem aber durch eine Umfrage unter den WissenschaftlerInnen selbst eindrucksvoll bestätigt wurde. Dies soll und muss auch so bleiben. Zusätzlich müssen sich der FWF und die wissenschaftliche Gemeinschaft aber auch den Anforderungen der Gesellschaft (*Demand Pull*) stellen. Dazu gehören vor allem Überlegungen, die immer wieder apostrophierte „Förderlücke“ zwischen reiner Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung zu schließen. Im Portfolio des FWF sind zahlreiche ungehobene Schätze verborgen, die einer Umsetzung in Richtung Anwendung harren. Das in diesem „FWF-Info“ näher beschriebene neue „Translational-Research-Programm“ ist ein erster, finanziell noch bescheidener – aber zusätzlich dotierter – Schritt in diese Richtung. Außerdem arbeitet der FWF derzeit gemeinsam mit dem FFF an einem Anschlussprogramm, das näher an einer praktischen Anwendung von Forschungsergebnissen aus dem Translational-Research-Programm angesiedelt ist.

Der FWF wäre auch bereit, der Regierung sein Know-how (z. B. in Bezug auf das Begutachtungsverfahren) für die Abwicklung von strategischen Forschungsprogrammen zur Verfügung zu stellen, sollte aber schon bei deren Identifikation und der Auswahl solcher Programme (z. B. als kooptierter Partner im „Rat für Forschung und Technologieentwicklung – RFT“) mitwirken. Dies ist beispielsweise im Fall der „Nano-Initiative“ – spät, aber doch – gelungen. Gut gestaltete thematische Programme können, so wie Translational Research, dazu beitragen, *Science Push* und *Demand Pull* in Übereinstimmung zu bringen.

Georg Wick

Der FWF auf neuen Die Evaluierung empfiehlt: Portfolio-



Basierend auf den Ergebnissen der FWF-Evaluierung werden bereits erste Umsetzungsschritte gesetzt.

Neben den bereits Anfang April 2004 in den Medien verbreiteten erfreulichen Ergebnissen der internationalen Evaluierung der beiden großen Forschungsförderungsfonds in Österreich, FFF und FWF, und den Ausführungen im letzten FWF Info (Nr. 48_04/2004), „Rückenwind für den FWF“, bot eine Pressekonferenz Anfang Juni 2004 erneut Gelegenheit, sich mit Details und Schlussfolgerungen des internationalen Evaluierungskonsortiums rund um die Technopolis-Gruppe von Erik Arnold zu beschäftigen. Bei einer im Juni 2004 abgehaltenen Pressekonferenz präsentierte Georg Wick in seiner Funktion als Präsident des Wissenschaftsfonds gemeinsam mit Erik Arnold, Technopolis U.K., und Andreas Schibany, Joanneum Research, als Vertreter des Evaluierungs-Konsortiums Ergebnisse der internationalen Analyse des Wissenschaftsfonds. Neben den Ausführungen der beiden Evaluierungsexperten zielte Professor Wick vor allem darauf ab, die ersten Umsetzungsschritte des FWF als Konsequenz der Evaluierungsergebnisse zu beschreiben.

Exzellenz im Kerngeschäft Wie bereits den Medienberichten zu entnehmen war, gibt es für die Erfüllung des Kerngeschäfts Lob und Anerkennung für den FWF. Die Wichtigkeit der Eckpfeiler des FWF-Selbstverständnisses – Autonomie, Gleichbehandlung aller Wissenschaftsgebiete, Bottom-up-Forschung, „International Peer Review“ und Projektqualität als einziges Auswahlkriterium – wurden im Rahmen der Evaluierung anerkannt und bestätigt. Die Wirkungsanalyse – so betont Andreas Schibany – belegt die Wichtigkeit der Arbeit des FWF und zeigt eindrucksvoll, dass der wissenschaftliche Output und der erreichte Impact beachtlich sind.

> more: Die Website des BMVIT bietet eine umfassende Dokumentation der Evaluierungsergebnisse des FFF und des Wissenschaftsfonds in englischer Sprache.
http://www.bmvit.gv.at/sixcms/detail.php/template/i/query_id/0/_e1/3/_e2/0/_e3/1000/_relid/4964/_relid2/NULL/_id/4965/

Pfaden Erweiterung

BOHR UND PASTEUR Bei einer im Juni 2004 abgehaltenen Pressekonferenz präsentierte Georg Wick gemeinsam mit Erik Arnold, Technopolis U.K., und Andreas Schibany, Joanneum Research, Ergebnisse der internationalen Analyse des Wissenschaftsfonds.

So ergab die Analyse, dass pro FWF-Projekt durchschnittlich 4,6 Publikationen (3,6 davon in SCI-Journals), 2,5 Konferenzbeiträge, 3,4 Posters und 4,9 Gastvorträge aus der vom FWF geförderten wissenschaftlichen Forschung resultierten. Dazu kamen im Schnitt aller Projekte eine Diplomarbeit und 1,1 Dissertationen als wissenschaftlicher Output. Neben diesen akademischen Leistungen sind laut Andreas Schibany aber auch die kommerziellen Ergebnisse bemerkenswert: Die vom Wissenschaftsfonds geförderten Grundlagenforschungsprojekte führten in Summe zu 43 nationalen Patentanmeldungen, 38 internationalen Patentanmeldungen, 153 Prototypen, 32 Gebrauchsmustern und fünf Spin-offs. Vergewagt man sich, dass 87 Prozent aller Projekte mit zumindest einem Partner durchgeführt wurden und dass sich insgesamt sowohl ein hoher Grad an Internationalität als auch ein hoher Zufriedenheitsgrad in der Zielerreichung bei den geförderten ForscherInnen nachweisen ließ, so überrascht es nicht, dass die Fortsetzung und der Ausbau des Kerngeschäfts für die internationalen Evaluatoren außer Streit steht. Gleich-

zeitig ist der Wissenschaftsfonds gut beraten, die geäußerten Kritikpunkte und die Fülle an Anregungen ebenfalls ernst zu nehmen.

Erweiterung des Portfolios Betrachtet man die Kritikpunkte der Evaluatoren aufmerksam, so fällt auf, dass insbesondere ein Thema sich wie ein roter Faden durch die Analyse des Wissenschaftsfonds zieht: Es besteht die Gefahr, dass sich der FWF allmählich in eine „Lock-in“-Situation bewegt; er muss deshalb – angesichts der sich ändernden Rahmenbedingungen – durch eine Erweiterung seines Aufgabenspektrums gegensteuern. Das soll vor allem dadurch erreicht werden, dass sich der FWF zukünftig neben der wichtigen und bewährten „Bottom-up“-Forschungsförderung auch der Betreuung und Förderung strategischer Forschungsthemen annehmen soll. So sei bislang das Potenzial, sich in strategische Fragestellungen der Forschungsförderung einzubringen, nicht eingesetzt worden. Die bislang verfolgte Herangehensweise gilt den Ergebnissen der internationalen Evaluierung zufolge als nicht mehr zeitgemäß. Um es mit

einem Bild der Evaluatoren auszudrücken: Nicht nur Niels Bohrs Ansatz der reinen Grundlagenforschung, sondern auch Louis Pasteurs Anspruch der anwendungsorientierten Grundlagenforschung, die auch den Nutzen eines Erkenntniszugewinns mitberücksichtigt, sollen Gegenstand der zukünftigen Forschungsförderung des FWF sein (siehe Abbildung unten).

Förderungslücke schließen Der FWF ist bereit, von der Förderung exzellenter Grundlagenforschung ausgehend sich neben dem ausbaufähigen Kerngeschäft dem Pasteur-Quadranten zuzuwenden. Die am 24. Mai 2004 erfolgte Ausschreibung des „Translational-Research-Programms des FWF“ – der Übersetzung von reiner Grundlagenforschung in anwendungsnahe Wissen – ist ein erster konkreter Schritt, der beweist, wie ernst die Ergebnisse der internationalen Evaluierung genommen werden. Begrüßt wird vom FWF auch die Abwicklung von strategischen Forschungsprogrammen, wie sie von den Evaluatoren angeregt und empfohlen wird. Voraussetzung dafür ist aber, dass der Wissenschaftsfonds frühzeitig in den Strategieprozess, d. h. in die Themenauswahl, eingebunden wird. Die Führung des FWF ist zuversichtlich, dass der Wissenschaftsfonds auch in diesem Zusammenhang sehr schnell eine wichtige Rolle als umfassender und zuverlässiger Partner der österreichischen Forschungspolitik einnehmen kann. In Anspielung an die Darstellung des internationalen Evaluierungsteams lässt sich zusammenfassen: Der FWF erweitert sein Portfolio: Neben die Antwort auf den Forscherdrang (*Science Push*) tritt die vermehrte Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse (*Demand Pull*). < (stb)

Der „Pasteur-Quadrant“

Quest for fundamental understanding	Yes	Pure basic research (Bohr)	Use inspired basic research (Pasteur)
	No		Pure applied research (Edison)
Quelle: Donald Stokes, „Pasteur's Quadrant“, Washington DC: Brookings Institution, modifiziert durch das internationale Evaluierungskonsortium, Leitung: Erik Arnold (Hrsg.), Synthesis Report, 2004, S. 22		No	Yes
		Considerations of use	

Forschung auf höchstem Niveau

Pohl ist der Wittgenstein-Preisträger 2004 – das START-Programm als Sprungbrett für fünf junge Spitzenforscher



Walter Pohl, Wittgenstein-Preisträger 2004

Am 18. Juni 2004 wurden von den Mitgliedern der Internationalen START-/Wittgenstein-Jury der Gewinner des diesjährigen Wittgenstein-Preises, Walter Pohl, und jene fünf Nachwuchsforscher der Spitzenklasse bestimmt, die am START-Programm ab 2004 teilnehmen werden. Die Anzahl und die Qualität der Einreichungen waren in beiden Spitzenforschungskategorien bemerkenswert und die Auswahlentscheidungen dementsprechend schwierig. Allgemein lässt sich sagen, dass sich das Interesse an beiden Programmen nach einem deutlichen Anstieg im Jahr 2003 heuer auf hohem Niveau stabilisiert hat. Für die Vergabe 2004 endete die Einreichfrist im November 2003. Insgesamt langten 15 Wittgenstein-Nominierungen und 34 START-Anträge beim Wissenschaftsfonds ein. Die Verteilung nach Wissenschaftsgebieten war ausgeglichen; auch hier lebt der Grundsatz: Der FWF ist für alle Disziplinen offen.

Walter Pohl, Wittgenstein-Preisträger 2004

Der Direktor des Instituts für Mittelalterforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, hat es geschafft. Sein Forschungsgebiet sind die „frühen Völker“ am Beginn des Mittelalters. Mit seiner Nominierung, die „Frühmittelalterliche Geschichte und Kultur“ übertitelt war, konnte der international bestens ausgewiesene Historiker überzeugen. Die auf Basis der internationalen Gutachten entscheidende START-/Wittgenstein-Jury sprach ihm den „österreichischen Nobelpreis“ zu. Walter Pohl ist ohne jeden Zweifel der bekannteste und anerkannteste österreichische Mittelalterforscher seiner Generation. Für ein größeres Publikum wurde Walter Pohl zu jenem Autor, der Wissen über die Geschichte der frühen mittelalterlichen Völker vermittelt. Sein Band über die Germanen in der Oldenbourg-Enzyklopädie der deutschen Geschichte und das Buch über die Völkerwanderung fanden ihren Weg zu einer breiteren Leserschaft. Für die Gelehrten wurde Walter Pohl zu dem Experten für das Frühmittelalter, der nicht nur zum Thema ethnischer Identitäten arbeitet, sondern viele Bereiche frühmittelalterlicher Gesellschaft, Geschichte und Kultur untersucht, etwa in seinem Buch über das Kloster Montecassino als „Werkstätte der Erinnerung“.

Ein Forscher in und für Europa

Neben seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit erwarb sich Walter Pohl große Anerkennung als eine der wissenschaftlichen Führungspersonlichkeiten des ESF-Projekts „Transformation of the Roman World“. Als (Teil-)Projektleiter erarbeitete er sich international einen ex-

zellenten Ruf als ein Forscher, der erkenntnisreich neue Zugänge für das Studium ethnischer Fragen zwischen Antike und Mittelalter einsetzt. Seine Beiträge über die Entstehung von Völkern und über den strategischen Einsatz und die Manipulation von „ethnischen Markern“ in frühmittelalterlichen Gesellschaften setzten die Standards für das gesamte Forschungsprojekt. Die außergewöhnliche Anzahl und Qualität der Publikationen seines Teams sind das Ergebnis seiner Fähigkeiten als Historiker, Organisator und Herausgeber. Seine Arbeit und die internationale Kooperation zogen die Aufmerksamkeit der englischen, französischen, italienischen und deutschen gelehrten Welt auf die Person Walter Pohl und auf die Wiener Schule der historischen Ethnografie.

Preisträger sind Mentoren

Nicht zuletzt soll Walter Pohls Rolle als wissenschaftlicher Mentor hervorgehoben werden. Es gelang ihm in bemerkenswert kurzer Zeit, eine der aktivsten europäischen Gruppen mittelalterlicher Forschung aufzubauen, die im besten Sinne des Wortes Pohls Handschrift wissenschaftlichen Arbeitens trägt. 2004 wurde er zum wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Der Wittgenstein-Preis in der Höhe von 1,5 Mio. € wird es Pohl erlauben, seine Forschungsarbeiten auszubauen. In den nächsten fünf Jahren wird er unter diesen neuen Voraussetzungen mit einem Höchstmaß an Freiheit und Flexibilität zusammen mit seinem Team die Forschungsaktivitäten intensivieren. Einen detaillierten Lebenslauf Walter Pohls finden Sie unter <http://www.fwf.ac.at/de/press/stawi2004.html>



Das breite wissenschaftliche Spektrum der START-Preisträger entspricht dem FWF-Prinzip, keine Wissenschaftsdisziplinen zu diskriminieren.

Die START-Preisträger 2004 im Portrait

Fünf Namen, fünf Ideen, fünf Versprechen für die Zukunft Das Wesen von Nachwuchsprogrammen – egal auf welchem Gebiet kultureller Leistungen – ist es, dass die Ausgezeichneten und ihre Ideen einer breiteren Öffentlichkeit zumeist noch nicht bekannt sind. Man kann nun versuchen, gleichzeitig beides, die Personen und ihre Ideen, vorzustellen. Wir haben uns entschieden in der Printausgabe des „FWF-Info“ zunächst die Menschen und via FWF-Website ihre erfolgreichen Projekte vorzustellen. In der virtuellen Welt finden wir mehr Platz, von dem zu berichten, was die neuen Projektleiter im Rahmen des START-Programms, dem Programm zur Förderung junger SpitzenforscherInnen in Österreich, in wissenschaftlicher Hinsicht auszeichnet. Allen fünf Spitzennachwuchsforschern ist gemein, dass ihnen für die Gesamtlauzeit ihrer Projekte von sechs Jahren 1,2 Mio. € zur Verfügung stehen werden. Voraussetzung für die Erreichung der vollen Projektlauzeit ist allerdings die erfolgreiche Absolvierung einer Zwischenbegutachtung der bis dahin geleisteten wissenschaftlichen Arbeit nach drei Jahren. Damit soll allen START-Preisträgern die Möglichkeit geboten werden, auf längere Sicht und finanziell weitgehend abgesichert ihre Forschungsarbeiten auszubauen und zu vertiefen. Spitzenforschung ist heute in so gut wie allen Disziplinen (internationale) Teamarbeit. Deshalb wird von den START-Preisträgern erwartet, in der Laufzeit ihrer Projekte eigene Arbeitsgruppen aufzubauen. Der promovierte Jurist und

diplomierter Betriebswirt Thomas Bachner macht den Anfang im Portraitreigen. In Ermangelung eines anderen Kriteriums werden die START-Projektleiter des heurigen Jahres in alphabetischer Reihenfolge präsentiert.

Thomas Bachner (Recht) Mit seinem Projektantrag „Rechtsevolution und EU-Harmonisierung des Gesellschaftsrechts“ ist er nach Susanne Kals (START-Preisträgerin im Jahr 2000) der zweite erfolgreiche Kandidat, der als wissenschaftlichen Mentor Peter Doralt, Abteilung für Unternehmensrecht der Wirtschaftsuniversität Wien, nennen kann. 1968 in Linz geboren, studierte Thomas Bachner Rechtswissenschaften an der Universität Wien und Handelswissenschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien, promovierte 1999 zum Doktor der Rechtswissenschaften an der Universität Wien und absolvierte daran anschließend ein einjähriges Masters-Programm an der University of Cambridge (LL.M.). Dort schließt Thomas Bachner gegenwärtig auch sein Ph.D.-Studium ab. Die letzten drei Jahre verbrachte er, von kürzeren Aufenthalten in Wien abgesehen, mehr oder weniger durchgehend in Cambridge (Faculty of Law), unter anderem als Erwin-Schrödinger-Stipendiat, und lehrte daneben auch an der London



School of Economics „Law of Business Associations“. Bachner hatte bis zum Zeitpunkt der Antragstellung über 15 Publikationen (zehn davon in wissenschaftlichen Journalen) veröffentlicht und erhielt bis dato fünf Seminareinladungen für wissenschaftliche Vorträge. Eine Kurzzusammenfassung seines Forschungsprojekts, das zu Thomas Bachners „Eintrittskarte“ in das START-Programm wurde, finden Sie unter <http://www.fwf.ac.at/de/press/stawi2004.html>

Michael Kunzinger (Mathematik)

Der Wiener Michael Kunzinger, Jahrgang 1968, hat zwei Diplomstudien abgeschlossen: Er ist seit 1993 diplomierter Mathematiker und seit 2002 diplomierter Physiker. Seine Promotion erfolgte 1996 im Fach Mathematik an der Universität Wien. Seit 1994 bis zu seiner Ernennung zum außerordentlichen Universitätsprofessor im Jahr 2001 war er Vertragsassistent bzw. Forschungsassistent in FWF-geförderten Forschungsprojekten zu den Themen „Nicht-lineare Transformationsgruppen und Distributionen“ und „Distributionelle Methoden in Einsteins Relativitätstheorie“. Ab 1995 absolvierte Michael Kunzinger zahlreiche Auslandsforschungsaufenthalte, die ihn unter anderem nach Lyon, Pretoria, Prag, Colorado und an die Universitäten von Southampton und Novi Sad führten. Im Jahr 2003 erhielt Michael >





Die START-Preisträger konnten die Ergebnisse ihrer Forschung unter anderem in wissenschaftlichen Top-Journals platzieren.

> Kunzinger den Förderpreis der Österreichischen Mathematischen Gesellschaft. Kunzinger veröffentlichte bis zum Zeitpunkt der Antragstellung zwei Bücher und 16 Artikel in wissenschaftlichen Journalen. Er hielt bislang 19 wissenschaftliche Vorträge und kam bis zum Zeitpunkt der Antragstellung im November 2003 vier Einladungen zu wissenschaftlichen Seminaren nach. Eine Kurzzusammenfassung seines Forschungsprojekts mit dem Titel „Nicht-lineare distributionelle Geometrie“ finden Sie unter <http://www.fwf.ac.at/de/press/stawi2004.html>

Vassil Palankovski (Mikroelektronik)

Im Unterschied zu seinen vier „Jahrgangs-Kollegen“ blieb Vassil Palankovski – geboren 1969 in Sofia, Bulgarien – nach Abschluss seines Diplomstudiums der Mikroelektronik, Technische Universität Sofia, nicht an der Universität. Er entschied sich zunächst – konkret von 1994 bis 1997 – für „Siemens“ in Sofia zu arbeiten, bevor er 1997 nach Wien kam, um hier sein Doktoratsstudium der Mikroelektronik an der Technischen Universität Wien aufzunehmen, das er im Jahr 2000 mit Auszeichnung abschloss. Nebenberuflich arbeitete er unter anderem in München in der Forschung von „Siemens“ als freier Mitarbeiter in jenem Bereich, der heute als „Infineon“ bekannt ist. Ab 2001 verschrieb sich

Palankovski dann ausschließlich der Wissenschaft und wurde am Institut für Mikroelektronik der TU Wien Projektassistent, wo er vor allem an einem vom FWF geförderten Forschungsprojekt zum Thema „Simulation

von Silizium-Germanium-Heterobipolartransistoren“ unter der Leitung von Siegfried Selberherr forschte. Forschungsaufenthalte führten Vassil Palankovski 2000 in die USA und 2004 in sein Heimatland Bulgarien. Vassil Palankovski hatte zum Zeitpunkt der Antragstellung eine Monografie und zwölf Beiträge in wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht. Seine Arbeiten präsentierte er bis einschließlich November 2003 im Rahmen von 40 wissenschaftlichen Vorträgen. Darüber hinaus erhielt er bislang sieben Einladungen zu wissenschaftlichen Seminaren. Für Vassil Palankovski bedeutet die Zuerkennung des START-Preises, dass er erstmals auf längere Sicht und weitgehend finanziell abgesichert seine Forschung mit einem von ihm selbst aufzubauenden Team betreiben kann. Das erfolgreiche Forschungsprojekt von Vassil Palankovski mit dem Titel „Simulation von modernen Halbleiterbauelementen“ wird in gebotener Kürze unter <http://www.fwf.ac.at/de/press/stawi2004.html> beschrieben.

Thomas Prohaska (Chemie)

„VIRIS – Hochpräzise Isotopenanalytik am Standort Wien“, das ist der Titel jenes Forschungsprojekts, mit dem Thomas Prohaska das Ticket für die Teilnahme am START-Programm 2004 löste. Der 1968 in St. Pölten geborene Chemiker schloss sein Doktoratsstudium der technischen Chemie an der TU Wien im Jahr 1994 mit ausgezeichnetem Erfolg ab. Von 1992 bis 1994 war er Assistent am Institut für Analytische Chemie der Technischen Universität Wien, bevor er 1995 Universitätsassistent am Institut für Chemie an der Universität für Bodenkultur wurde. Nach seiner Habilitation am Department für Chemie der Wiener Universität für Bodenkultur wurde er außerordentlicher Professor. In seiner wissenschaftlichen

Karriere kann Thomas Prohaska auf eine Reihe von Preisen und Forschungsstipendien verweisen, die ihm unter anderem ermöglichten, mehrere Forschungsaufenthalte im Ausland zu absolvieren. So zum Beispiel wurde ihm 1996 ein Forschungsstipendium der Japanese Society for the Promotion of Sciences zuerkannt, das ihn nach Japan an das Muroran Institute of Technology brachte. 1999 erhielt er ein Marie-Curie-Forschungsstipendium der EU, das ihm die Möglichkeit eröffnete zwei Jahre an das European Commission Joint Research Center in Geel (Belgien) zu gehen. Im Jahr 2001 wurde Thomas Prohaskas Beitrag zur European Conference on Environment, Health, and Safety als der beste Beitrag im Bereich der Metrologie ausgezeichnet und im Jahr 2003 erhielt er den Feigl-Preis der ASAC. Ein Blick auf die Dokumentation seiner wissenschaftlichen Arbeit weist Prohaska als überaus produktiven Wissenschaftler aus: Thomas Prohaska hatte zum Zeitpunkt der Antragstellung 65 Publikationen veröffentlicht, 41 davon in referierten wissenschaftlichen Journalen. Dazu kamen 98 Präsentationen bei wissenschaftlichen Konferenzen, davon neun eingeladene Vorträge. Mit der jetzigen Auszeichnung und der damit einhergehenden finanziellen Unabhängigkeit kann wohl eine Fortsetzung und Erweiterung dieser wissenschaftlichen Arbeit auf Spitzenniveau erwartet werden. Sein Projekt finden Sie unter <http://www.fwf.ac.at/de/press/stawi2004.html> inhaltlich kurz beschrieben.



Fotos: Sternthaler, Privat

Das START-Programm und der Wittgenstein-Preis



Gerhard J. Schütz (Physik) Der 1969 geborene Linzer Gerhard J. Schütz schloss sein Diplomstudium der technischen Physik 1995 ab und promovierte 1997 zum Doktor der technischen Wis-

senschaften. Ab 1997 war er als Postdoc am Institut für Biophysik der Johannes Kepler Universität Linz beschäftigt. Seit 2001 ist er Universitätsassistent. Im selben Jahr erhielt er den Amersham-Pharmacia-Biotech-Preis und 2003 den Talentförderpreis für Wissenschaft des Landes Oberösterreich. Gerhard Schütz konnte zum Zeitpunkt der Antragstellung 37 Publikationen, 35 davon in wissenschaftlichen Journalen, und 41 Einladungen zu wissenschaftlichen Seminaren vorweisen. Für Schütz stellt die Bewilligung seines START-Projekts die Chance dar, seine wissenschaftliche Karriere entscheidend voranzutreiben und seine Forschungsziele in weitgehender finanzieller Unabhängigkeit anzustreben. Wie allen anderen ausgezeichneten Wissenschaftlern des START-Programms stehen Gerhard Schütz für die ersten drei Jahre 600.000 € und nach erfolgreicher Zwischenevaluierung für die zweite Hälfte ebenfalls 600.000 € zur Verfügung. Eine Kurzbeschreibung seines Projekts „Immunologie unter dem Nanoskop“ finden Sie unter diesem Link: <http://www.fwf.ac.at/de/press/stawi2004.html> < (stb)

Die beiden FWF-Programme für SpitzenforscherInnen im Auftrag des BMBWK

Um Personen mit außergewöhnlichem Potenzial optimale Entfaltungsmöglichkeiten zu eröffnen, beauftragte das Wissenschaftsministerium der Republik Österreich (heute BMBWK) im Jahr 1996 den Wissenschaftsfonds mit der Durchführung von zwei Programmen zur Förderung von SpitzenforscherInnen in Österreich, dem START-Programm und dem Wittgenstein-Preis.

Das START-Programm

Das START-Programm hat das Ziel, jungen SpitzenforscherInnen aller Fachdisziplinen (Alterslimit: noch nicht vollendetes 36. Lebensjahr im Jahr der Antragstellung, wobei Kindererziehungszeiten angerechnet werden) die Möglichkeit einzuräumen, auf längere Sicht und finanziell weitgehend abgesichert ihre Forschungsarbeiten zu planen und eine eigene Arbeitsgruppe aufzubauen. Die Anforderungen sind hoch: Neben außergewöhnlicher internationaler wissenschaftlicher Publikationstätigkeit sind vorangegangene Auslandsaufenthalte erwünscht. Für den Zeitraum der Programmteilnahme muss der Nachweis einer Arbeitsmöglichkeit erbracht werden, wobei es für die/den BewerberIn möglich ist, aus den Mitteln des START-Programms das eigene Gehalt zu finanzieren. Zum Zeitpunkt der Antragstellung ist die Mitgliedschaft in der Professorenkurie ein Ausschlussgrund. Die Projektdauer ist auf sechs Jahre beschränkt, wobei nach drei Jahren eine Zwischenbegutachtung vorgesehen ist. Das Ergebnis der Zwischenbegutachtung entscheidet über die Projektfortsetzung. Als Förderhöhe sind maximal 200.000 € pro Jahr vorgesehen. Projektanträge sind in englischer Sprache nach erfolgter Ausschreibung (jeweils im September) bis Anfang November des Jahres einzureichen. Über die Vergabe entscheidet die Internationale START-/Wittgenstein-Jury auf Grundlage einer internationalen Begutachtung der eingereichten Projekte im Juni des Folgejahres. Die Verleihung der im Regelfall fünf Auszeichnungen erfolgt durch das BMBWK.

Der Wittgenstein-Preis

Für den Wittgenstein-Preis kommen anerkannte SpitzenforscherInnen in Frage. Ziel ist es, ihnen ein Höchstmaß an Freiheit und Flexibilität bei der Durchführung ihrer Forschungsarbeiten zu garantieren. Damit soll eine außergewöhnliche Steigerung ihrer wissenschaftlichen Leistungen ermöglicht werden. Um für den Wittgenstein-Preis nominiert zu werden, ist die internationale Anerkennung im jeweiligen Forschungsgebiet eine zentrale Voraussetzung. Im Jahr der Nominierung dürfen die SpitzenforscherInnen das 51. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wobei auch hier Kindererziehungszeiten berücksichtigt werden. Der Preis wird für die Dauer von fünf Jahren verliehen und ist mit bis zu 1,5 Mio. € pro Preis dotiert. Die Nominierungen erfolgen durch den Kreis der Vorschlagsberechtigten, der sich aus den bisherigen PreisträgerInnen, den RektorInnen bzw. den VizerektorInnen für Forschung und FunktionärInnen des FWF (mit Ausnahme der ReferentInnen) zusammensetzt. Selbstnominierungen sind ausgeschlossen. Die Einreichfrist endet Anfang November im Jahr vor der Zuerkennung des Preises. Auch hier entscheidet die Internationale START-/Wittgenstein-Jury auf Basis einer internationalen Begutachtung jeweils im Juni des Folgejahres der Nominierung. Die ein bis zwei Wittgenstein-Preise werden durch das BMBWK verliehen.

Die Jury

Die Internationale START-/Wittgenstein-Jury ist das Entscheidungsgremium der beiden Exzellenz-Programme. Grundlage für sämtliche Entscheidungen sind die internationalen Begutachtungen. Jedes eingereichte Projekt, jede Kandidatin, jeder Kandidat wird dieser Begutachtung unterzogen. So ist bestmöglich sichergestellt, dass eine umfassende Qualitätskontrolle und eine möglichst exakte Identifikation der besten Ideen, der besten Köpfe gelingt. Der Internationalen START-/Wittgenstein-Jury gehören gegenwärtig dreizehn international hoch angesehene Persönlichkeiten an. Die konkrete Zusammensetzung finden Sie unter www.fwf.ac.at/de/portrait/jury.html

Hertha-Firnberg-Programm 2004 Elf neue Stellen

Frauenförderung in den Wissenschaften als Gebot der Stunde – ein FWF-Programm im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Der Wissenschaftsfonds fördert Wissenschaftlerinnen in Österreich mit zwei Programmen. Neben dem Hertha-Firnberg-Programm richtet sich auch das Charlotte-Bühler-Programm ausschließlich an hoch qualifizierte Frauen, um seitens der Wissenschaftsförderung einen Beitrag zu leisten, den Anteil der Frauen in den österreichischen Forschungsinstitutionen

am Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn oder beim Wiedereinstieg nach einer Karenzzeit die Möglichkeit dar, ihren angestrebten Forschungsarbeiten – finanziell maßgeblich für drei Jahre unterstützt – nachzugehen.

Im Idealfall sollen die elf identifizierten Wissenschaftlerinnen im Anschluss an die erfolgreiche Abwicklung ihrer For-

schungsprojekte vom jeweiligen betreuenden Universitätsinstitut beschäftigt werden bzw. in internationalen Forschungsk Kooperationen Fuß fassen. Die Namen der Hertha-Firnberg-Stell inhaberinnen 2004 können in dieser Ausgabe des „FWF-Info“ nur aufgezählt werden. Im Herbst werden sie ausführlicher vorgestellt. < (stb)



Hertha Firnberg, Förderin der Frauen in den Wissenschaften und Namensgeberin des Programms.

nachhaltig zu steigern. Keine Gesellschaft kann es sich auf Dauer leisten, auf (zumindest) die Hälfte des intellektuellen Potenzials zu verzichten.

Elf neue Hertha-Firnberg-Stellen

Dieses Jahr konnten elf Forscherinnen mit Hertha-Firnberg-Stellen ausgezeichnet werden. Das ist um eine Stelle mehr als im Vorjahr. Die hervorragend qualifizierten Universitätsabsolventinnen kommen aus so unterschiedlichen Fachdisziplinen wie der Informatik, Biologie, Chemie und Theologie. Hertha-Firnberg-Stellen stellen für Wissenschaftlerinnen

Name	Titel des Forschungsprojekts	Fach
Emanuelle BIDAUD	High-Tech (Synchrotron-Strahl) Analyse für Kunstobjekte	Naturwissenschaften & Kunst (interdisziplinär)
Kathrin BREUKER	Bestimmung von Bindungsstellen in biomolekularen Komplexen	Chemie
Margareth LANZINGER	Verwandtschaftsheiraten – Muster im regionalen Vergleich	Geschichte
Sigrid MÜLLER	Von der Theorie zur Praxis (1400–1550)	Theologie
Marion OSWALD	Theoretische Grundlagen und Anwendungen von Membransystemen	Informatik
Ursula RAPP	Misogyne Texte als heilige Texte lesen	Theologie
Christa SCHAFELLNER	Pflanze-Insekt-Parasitoid Reaktionen auf erhöhtes CO ₂	Biologie
Barbara TARTAROTTI-ALFREIDER	UV-induzierte molekulare Reaktionsmechanismen in Copepoden	Biologie
Sigrid WADAUER	Mobilität und Sesshaftigkeit. Praktiken, Kategorien, Diskurse	Geschichte
Hanna WEISS-SCHNEEWEISS	Chromosomale Evolution in Melampodium	Biologie
Heidrun ZETTELBAUER	Gender & Germanness: Weibliche (Kollektiv-) Biographien	Geschichte

Die Abstracts der Projekte finden Sie in der Internet-Projekt Datenbank des FWF unter: http://www.fwf.ac.at/de/projects/projekt_datenbank.asp

In der nächsten Ausgabe des FWF-Info werden wir die einzelnen Inhaberinnen der Firnberg-Stellen näher vorstellen.

„Berliner Erklärung“

Publikationskosten sind Forschungskosten.

Forschungsergebnisse für die Öffentlichkeit frei zugänglich zu machen, ist das Anliegen einer bemerkenswerten Bewegung in den Wissenschaften. Das Anwachsen der Anzahl wissenschaftlicher Publikationen und die Marktkonzentration im Verlagswesen haben in den letzten Jahren zu enormen Kostensteigerungen bei wissenschaftlichen Publikationen geführt. Öffentliche Institutionen sind kaum noch in der Lage, die Ergebnisse der öffentlich finanzierten Forschung in Form von Fachzeitschriften und Büchern im notwendigen Ausmaß anzuschaffen. Dieser Entwicklung wirken nunmehr vitale „Bottom-up“-Initiativen aus der Wis-

senschaft, so genannte *Open Access* bzw. *Open Source Initiatives* vehement entgegen. Ziel dieser Initiativen ist es vor allem, wissenschaftliche Publikationen der Öffentlichkeit, insbesondere der Scientific Community, frei zugänglich zu machen.

Internet nutzen Dies kann u. a. dadurch gewährleistet werden, dass qualitätsgeprüfte (peer reviewed) Publikationen direkt in Online-Zeitschriften veröffentlicht werden, oder aber, dass bereits veröffentlichte Publikationen zeitnah auch frei im Internet verfügbar sind. Zusammen mit anderen bedeutenden Forschungs(förderungs)-Organisationen, u. a. Max-Planck-Gesellschaft, CNRS, DFG, CERN, unterstützt der FWF mit der so genannten „Berliner Erklärung“ diese Initiativen nicht nur ideell, sondern stellt dafür auch notwendige Ressourcen zur Verfügung. < (fr) *Kontakt: Dr. Falk Reckling; Tel.: 01/505 67 40 DW 43; reckling@fwf.ac.at*

> more: Detaillierte Informationen <http://www.fwf.ac.at/de/news/oai.html>



Impulsprojekte neu

„ForscherInnen für die Wirtschaft“ – Impulsprojekte können mit einer FEMtech-Karriere-Förderung für Frauen gekoppelt werden.

Impulsprojekte zielen auf die Verbesserung des Wissenstransfers zwischen österreichischen Universitäten und Betrieben sowie auf eine Erhöhung der Zahl forschender und entwickelnder Betriebe ab. Promovierte UniversitätsabsolventInnen haben dadurch die Möglichkeit, mit ihrem Forschungs- und Entwicklungsprojekt in ein Unternehmen einzusteigen. Die Förderdauer beträgt maximal zwei Jahre. Bisherige Erfahrungswerte zeigen, dass 81 % der Impulsprojekt-KandidatInnen in den Unternehmen bleiben. Das BMVIT und der FWF haben gemein-

sam eine Neuauflage der Förderung Impulsprojekte erarbeitet: Durch die Neuerungen soll vor allem auch das Interesse von Frauen an diesem Programm geweckt werden. Im Rahmen der Impulslinie Human Resources für die Wirtschaft des BMVIT wurde eine Zusammenarbeit mit FEMtech vereinbart, einer Programmschiene des fFORTE des BMVIT zur Verbesserung der Rahmen- und Zugangsbedingungen für Frauen in Forschung und Technologie. < (Iz) *Kontakt: Dr. Lucas Zinner, Tel.: 01/505 67 40 DW 19, zinner@fwf.ac.at*

> more: Programmbeschreibung <http://www.fwf.ac.at/de/projects/impuls.html>



Im Rahmen der „NANO-Initiative“ wurden acht Verbundanträge eingereicht.

NANO-Initiative

Acht Anträge in Begutachtung

Im Rahmen der ersten Ausschreibung der österreichischen „NANO-Initiative“ wurden acht Verbundanträge mit einem gesamten Antragsvolumen von 28,6 Mio. € eingereicht. Zu diesen Verbundanträgen gehören insgesamt 42 Projekte im Grundlagenbereich mit einer Antragssumme von 14 Mio. €. Für deren Begutachtung und Abwicklung ist der FWF zuständig. Die andere Hälfte der Mittel wurde für Industrieprojekte sowie für das Management der Verbände beantragt. Nach einer schriftlichen Begutachtung wird zu jedem Verbundantrag im Juli 2004 ein Hearing abgehalten. Die Förderentscheidung des BMVIT wird voraussichtlich im September 2004 auf der Basis der Empfehlung einer internationalen Jury erfolgen. Insgesamt stehen im Rahmen dieser Ausschreibung 10 Mio. € zur Verfügung. Eine weitere, kleinere Ausschreibung für „Netzwerke und Vertrauensbildung“ ist in Vorbereitung. Gefördert werden sollen insbesondere Pilotstudien zur Sondierung innovativer Ideen hinsichtlich deren Umsetzungsmöglichkeiten und Erfolgspotenzials. < (In)

> more: www.asaspace.at/nano/

PERSONALIA

Zwei neue MitarbeiterInnen im FWF und zwei Abschiede (einer davon vorübergehend) im zweiten Quartal des laufenden Jahres.

Anna Prianichnikova verstärkt seit 16. Juni 2004 die Abteilung Naturwissenschaften und Technik und wird insbesondere für Projektanträge in den Bereichen Informatik und theoretische Physik zuständig sein. Sie ist studierte Mathematikerin und promovierte 2003 im Fach Informatik. Anna Prianichnikova arbeitete in den vergangenen fünf Jahren in verschiedenen wissenschaftlichen Projekten, zuletzt im Team von Prof. Gottlob, und beschäftigte sich dort insbesondere mit Fragestellungen des Computerscheduling.

Angelika Brandstätter übernimmt ab 1. Juli 2004 die Agenden von **Sibylle Bader** in der Rechts- und Organisationsabteilung. Angelika Brandstätter arbeitete zuvor in der Verlagsgroupe News und zuletzt für die Österreichische Wirtschaftskammer (Junge Wirtschaft, Gründerservice) und wird im Herbst ihr Studium der Soziologie an der Universität Wien abschließen. Sibylle Bader möchte sich beruflich neu orientieren und verlässt deshalb den Wissenschaftsfonds auf eigenen Wunsch ab Juli 2004. Wir wünschen Sibylle Bader für den weiteren Berufs- und Lebensweg alles Gute.

Inge Unfried befindet sich seit Mai 2004 im Mutterschutz und daran anschließend in Karenz. Die Leitung der Stipendienabteilung wurde zwischenzeitlich an **Barbara Zimmermann** übertragen, die weiterhin ihre Funktion als wissenschaftliche Sachbearbeiterin für die Bereiche Altertumswissenschaften und Sprachwissenschaften in der Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften wahrnimmt.

Forschungsförderung neu

Das FTFG_{neu} ist beschlossen und gilt ab 1. September 2004

Medienberichten zufolge wurde nach zähen Verhandlungen im Wissenschaftsausschuss des Nationalrats am Donnerstag, dem 17. Juni 2004, die Neuordnung der Forschungsförderungslandschaft im Nationalrat des Parlaments auf Basis einer Mehrparteieneinigung beschlossen.

Brauchbare Arbeitsgrundlage Neben den Regierungsparteien stimmten die Grünen ebenfalls dem erzielten politischen Kompromiss zu. Das für den Wissenschaftsfonds relevante FTFG_{neu} wird demzufolge per 1. September 2004 in Kraft treten. Über den Sommer wird das Sekretariat des FWF den gesetzlich vorgebestimmten Übergang strukturieren und eine Abfolge der notwendigen Schritte

bare Arbeitsgrundlage dar, die in einigen Bereichen Verbesserungen im Sinne einer konsequenten Umsetzung der Ergebnisse der internationalen Evaluierung bringt. Die Verschlankeung der Führungs- und Steuerungsstrukturen (Stichwort: Governance) des Wissenschaftsfonds sind dazu zu zählen.

Akzeptable Regelungen Auch in Bereichen, mit denen der FWF zwischenzeitlich unzufrieden war, wurden zu guter Letzt akzeptable Regelungen gefunden. So wurde die Zusammensetzung des Aufsichtsrates, Stichwort „Wahl des 7. Mitglieds im Nichteinigungsfall“ durch das Vorschlagsrecht des Rates für Forschung und Technologieentwicklung (RFT) und



vom derzeit geltenden gesetzlichen Rahmen in die neue Rechtslage vorbereiten. Der FWF erkennt den Umstand an, dass letzten Endes gute Sachargumente und fundierte Diskussionsbeiträge in die politische Diskussion Eingang fanden und gehört wurden. Zu dieser Einsicht haben nicht nur die Argumente des FWF selbst, sondern v. a. das aktive Engagement der Scientific Community wesentlich beigetragen. So gesehen stellt sich das FTFG_{neu} aus Sicht des FWF als brauch-

durch die Formulierung eines Anforderungsprofils für das 7. Mitglied verbessert. Auch die Wahl der Präsidentin/des Präsidenten durch die Delegiertenversammlung auf Basis eines Dreiervorschlages des Aufsichtsrates ist somit positiver zu bewerten. Der Wissenschaftsfonds anerkennt das FTFG_{neu} als gesetzliche Grundlage für eine behutsame Weiterentwicklung eines bewährten Förderungskonzepts, das den zukünftigen Herausforderungen Rechnung trägt. < (stb)

Foto: Schubert

Pb.b. Verlagspostamt 1040 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032816M

IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Weyringergasse 35, A-1040 Wien, Tel.: 01-505 67 40-0, Fax: 01-505 67 39, office@fwf.ac.at, www.fwf.ac.at, Präsident Georg Wick, Generalsekretär Gerhard Kratky, **Redaktion** Stefan Bernhardt (stb), Laurenz Niel (ln), Brigitte Wegscheider, **Mitarbeiter** dieser Ausgabe Falk Reckling (fr), Lucas Zinner (lz), **Grafik und Produktion** Starmühler Verlag, **Druck** Placec. Erscheinungsweise viermal jährlich, kostenlos zu bestellen beim FWF.